



Lessings sämtliche Werke

in 20 Bänden

Damon oder Die wahre Freundschaft [u.a.]

Lessing, Gotthold Ephraim

Stuttgart, [1882?]

8. Auftritt. Henriette. Lisette. Theophan.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-64841](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-64841)

nur mit der geringsten Wahrscheinlichkeit hinzusetzen könnte, daß Juliane auch mich liebe. Was für eine Wollust sollte mir das Erschrecken sein, das sich in Ihrem Gesichte verraten würde! Was für ein Lobsal für mich, wenn ich Sie seufzen hörte, wenn ich Sie zittern sähe! Wie würde ich mich freuen, wenn Sie Ihre ganze Wut an mir auslassen und mich voller Verzweiflung, ich weiß nicht wohin, verwünschen müßten!

Theophan. So könnte Sie wohl kein Glück entzücken, wenn es nicht durch das Unglück eines andern gewürzt würde? — Ich bedaure den Adraßt! Die Liebe muß alle ihre verderbliche Macht an ihm verschwendet haben, weil er so unanständig reden kann.

Adraßt. Wohl! an dieser Miene, an dieser Wendung erinnere ich mich, was ich bin. Es ist wahr, ich bin Ihr Schuldner, Theophan, und gegen seine Schuldner hat man das Recht, immer ein wenig groß zu thun; — doch Geduld! ich hoffe es nicht lange mehr zu sein. Es hat sich noch ein ehrlicher Mann gefunden, der mich aus dieser Verlegenheit reißen will. Ich weiß nicht, wo er bleibt. Seinem Versprechen gemäß hätte er bereits mit dem Gelde hier sein sollen. Ich werde wohl thun, wenn ich ihn hole.

Theophan. Aber noch ein Wort, Adraßt. Ich will Ihnen mein ganzes Herz entdecken. —

Adraßt. Diese Entdeckung würde mich nicht sehr belustigen. Ich gehe, und bald werde ich Ihnen mit einem fühlern Gesichte unter die Augen treten können. (Geht ab.)

Theophan (allein). Unbiegsamer Geist! Fast verzweifle ich an meinem Unternehmen. Alles ist bei ihm umsonst. Aber was würde er gesagt haben, wenn er mir Zeit gelassen hätte, ihn für sein Geständnis mit einem andern ähnlichen Geständnisse zu bezahlen? — — Sie kommt.

8. Auftritt.

Henriette. Lisette. Theophan.

Henriette. Nun? Theophan, habe ich Sie nicht zu einem artigen Anblitze verholfen?

Theophan. Sie sind leichtfertig, schöne Henriette. Aber was meinen Sie für einen Anblick? Raum, daß ich die Hauptſache mit Mühe und Not begriffen habe.

Henriette. O schade! — Sie kamen also zu langsam?

und Adraſt lag nicht mehr vor meiner Schwester auf den Knieen?

Theophan. So hat er vor ihr auf den Knieen gelegen?

Lisette. Leider für Sie alle beide!

Henriette. Und meine Schwester stand da, — — ich kann es Ihnen nicht beschreiben, — — stand da, fast als wenn sie ihn in dieser unbequemen Stellung gern gesehen hätte. Sie dauern mich, Theophan! — —

Theophan. Soll ich Sie auch bedauern, mitleidiges Kind?

Henriette. Mich bedauern? Sie sollen mir Glück wünschen.

Lisette. Aber nein, so etwas schreit um Rache!

Theophan. Und wie meint Lisette denn, daß man sich rächen könne?

Lisette. Sie wollen sich also doch rächen?

Theophan. Vielleicht.

Lisette. Und Sie sich auch, Mansell?

Henriette. Vielleicht.

Lisette. Gut, das sind zwei Vielleicht, womit sich etwas anfangen läßt.

Theophan. Aber es ist noch sehr ungewiß, ob Juliane den Adraſt wieder liebt; und wenn dieses nicht ist, so würde ich zu zeitig auf Rache denken.

Lisette. O! die christliche Seele! Nun überlegt sie erst, daß man sich nicht rächen soll.

Theophan. Nicht so spöttisch, Lisette! Es würde hier von einer sehr unschuldigen Rache die Rede sein.

Henriette. Das meine ich auch, von einer sehr unschuldigen.

Lisette. Wer leugnet das? von einer so unschuldigen, daß man sich mit gutem Gewissen darüber beratschlagen kann. Hören Sie nur! Ihre Rache, Herr Theophan, wäre eine männliche Rache, nicht wahr? und Ihre Rache, Mansell Henriette, wäre eine weibliche Rache: eine männliche Rache nun und eine weibliche Rache — — Ja! wie bringe ich wohl das Ding recht gescheit herum?

Henriette. Du bist eine Närrin mitsamt deinen Geschlechtern.

Lisette. Helfen Sie mir doch ein wenig, Herr Theophan. — — Was meinen Sie dazu? Wenn zwei Personen einerlei Weg gehen müssen, nicht wahr? so ist es gut, daß diese zwei Personen einander Gesellschaft leisten?

Theophan. Ja wohl; aber vorausgesetzt, daß diese zwei Personen einander leiden können.

Henriette. Das war der Punkt!

Lisette (beiseite). Will denn keines anbeissen? Ich muß einen andern Zipfel fassen. — — Es ist schon wahr, was Herr Theophan vorhin sagte, daß es nämlich noch sehr ungewiß sei, ob Mamsell Juliane den Adraßt liebe. Ich setze sogar hinzu: Es ist noch sehr ungewiß, ob Herr Adraßt Mamsell Julianen wirklich liebt.

Henriette. O, schweig, du unglückliche Zweiflerin! Es soll nun aber gewiß sein!

Lisette. Die Mannspersonen bekommen dann und wann gewisse Anfälle von einer gewissen wetterwendischen Krankheit, die aus einer gewissen Überladung des Herzens entspringt.

Henriette. Aus einer Überladung des Herzens? Schön gegeben!

Lisette. Ich will Ihnen gleich sagen, was das heißt. Sowie Leute, die sich den Magen überladen haben, nicht eigentlich mehr wissen, was ihnen schmeckt und was ihnen nicht schmeckt, so geht es auch den Leuten, die sich das Herz überladen haben. Sie wissen selbst nicht mehr, auf welche Seite das überladene Herz hinhängt, und da trifft es sich denn wohl, daß kleine Irrungen in der Person daraus entstehen. — — Habe ich nicht recht, Herr Theophan?

Theophan. Ich will es überlegen.

Lisette. Sie sind freilich eine weit bessere Art von Mannspersonen, und ich halte Sie für allzu vorsichtig, als daß Sie Ihr Herz so überladen sollten. — — Aber wissen Sie wohl, was ich für einen Einfall habe, wie wir gleichwohl hinter die Wahrheit mit dem Herrn Adraßt und der Mamsell Juliane kommen wollen?

Theophan. Nun?

Henriette. Du würdest mich neugierig machen, wenn ich nicht schon hinter der Wahrheit wäre. — —

Lisette. Wie, wenn wir einen gewissen blinden Lärm machen?

Henriette. Was ist das wieder?

Lisette. Ein blinder Lärm ist ein Lärm, wohinter nichts ist, der aber doch die Gabe hat, den Feind — — zu einer gewissen Aufmerksamkeit zu bringen. — — Zum Exempel: Um zu erfahren, ob Mamsell Juliane den Adraßt liebe, müßte sich Herr Theophan in jemand anders verliebt stellen; und um zu erfahren, ob Adraßt Mamsell Julianen liebe, müßten Sie sich in jemand anders verliebt stellen. Und da es nun

nicht lassen würde, wenn sich Herr Theophan in mich verliebt stellte, noch viel weniger, wenn Sie sich in seinen Martin verliebt stellen wollten, so wäre, kurz und gut, mein Rat: sie stellten sich beide ineinander verliebt. — — Ich rede nur von Stellen; merken Sie wohl, was ich sage! nur von Stellen; denn sonst könnte der blinde Lärm auf einmal Augen kriegen. — — Nun sagen Sie mir beide, ist der Anschlag nicht gut?

Theophan (beiseite). Wo ich nicht gehe, so wird sie noch machen, daß ich mich werde erklären müssen. — — Der Anschlag ist so schlimm nicht; aber — —

Lisette. Sie sollen sich ja nur stellen. —

Theophan. Das Stellen eben ist es, was mir dabei nicht gefällt.

Lisette. Und Sie, Mamzell?

Henriette. Ich bin auch keine Liebhaberin vom Stellen.

Lisette. Besorgen Sie beide etwa, daß Sie es zu natürlich machen möchten? — Was stehen Sie so auf dem Sprunge, Herr Theophan? Was stehen Sie so in Gedanken, Mamzell?

Henriette. O, geh! Es wäre in meinem Leben das erste Mal.

Theophan. Ich muß mich auf einige Augenblicke beurlauben, schönste Henriette. —

Lisette. Es ist nicht nötig. Sie sollen mir wahrhaftig nicht nachsagen, daß ich Sie weggeplaudert habe. Kommen Sie, Mamzell! — —

Henriette. Es ist auch wahr, dein Plaudern ist manchmal recht ärgerlich. Komm! — — Theophan, soll ich sagen, daß Sie nicht lange weg sein werden?

Theophan. Wenn ich bitten darf. — —

(Henriette und Lisette gehen auf der einen Seite ab. Indem Theophan auf der andern Seite abgeht will, begegnet ihm der Wechsler.)

9. Auftritt.

Theophan. Der Wechsler.

Der Wechsler. Sie werden verzeihen, mein Herr. Ich möchte nur ein Wort mit dem Herrn Adraß sprechen.

Theophan. Eben jetzt ist er ausgegangen. Wollen Sie mir es auftragen? — —